

Inschriftenkunde

Kleriker und ein Geläut

Die Nonnosusglocke von 1563 aus dem Nordturm des Freisinger Domes.



Mit dem Band „Die Inschriften der Stadt Freising“ legt die Kommission für die Herausgabe der Deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit einen lang erwarteten Bestand vor.

VON CHRISTINE STEININGER

Inskriptionskartuschen.
Die Entwürfe Haberstocks wurden jedoch nicht ganz streng

FREISINGER INSCRIFTEN sind Inschriften Geistlicher. Vor allem der Domberg und seine zahlreichen Stifte prägten die Bischofsstadt. Der Bestand wird daher wesentlich von den Grabplatten der Kanoniker bestimmt. Nachgeborene Söhne vieler altbayerischer Adelsfamilien, aber auch Professoren der Landesuniversität und im Dienste des Herzogshauses stehende Kleriker hatten Pfründen an den Freisinger Stiften inne und wählten Freising oft zu ihrem Alterssitz.

Ein Unikat: Inschriften des Domgeläuts

Ein echtes Unikat stellen die Inschriften des Domgeläutes dar. Am 15. Juni 1563 war im Nordturm der Kirche ein Brand entstanden, der die alten Glocken zerstörte. Eine Stiftung des Bischofs Moritz von Sandizell (1559–1667) ermöglichte die Anfertigung von acht neuen Glocken. Das Geläut zählt zu den letzten vollständigen aus dieser Zeit in Mitteleuropa.

Glücklicherweise ist auch der Herstellungsprozess in einzigartiger Weise nachvollziehbar: Der Bischof beauftragte den Freisinger Humanisten Joachim Haberstock (1538–1571) mit dem Entwurf der kunstvollen metrischen Texte, die an den Flanken aller Glocken angebracht werden sollten. Eine Handschrift, heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, dokumentiert den Entstehungsprozess und enthält die ausgeführten Inschriftentexte sowie nicht realisierte Entwürfe.

Die Freisinger Glocken dürften wohl die Einzigen sein, für die sich auch drei Originalmodel der Inschriften erhalten haben. Mit der Herstellung der Model beauftragte der Gießer Steger – quasi als Subunternehmer – den Münchner Steinmetz Sebald Hering, einen Enkel des bekannten Eichstätter Steinbildhauers Loy Hering. Sie dienen als negative Form für den Wachsabdruck der

umgesetzt: So finden sich Texte, die für bestimmte Glocken vorgesehen waren, heute auf anderen. Selbst Herings Kalksteinmodel wurden nicht unbesehen benutzt. Vor dem Guss kam es zu kleineren Korrekturen: In einem Fall wurden die von Hering rund gestalteten i-Punkte in eckige verwandelt, einige Kürzungsmethoden durch andere ersetzt.

Das Freisinger Renaissance-Domgeläut hat – fast möchte man sagen, wie durch ein Wunder – 450 Jahre mehr oder weniger unbeschadet überstanden. 1583 musste eine Glocke wegen eines Gussfehlers ersetzt werden, 1674 wurden Reparaturen vorgenommen, man erwog sogar einen Neuguss, der nur an den Kosten scheiterte. Im Zweiten Weltkrieg mussten auch die Glocken des Freisinger Doms bis auf zwei abgeliefert werden, doch konnten sie nach Kriegsende auf dem Hamburger Glockenfriedhof wieder aufgefunden und rückgeführt werden. Aufgrund von Schäden am Glockenstuhl wurden 1955 zwei Glocken abgenommen und leihweise an andere Freisinger Kirchen gegeben. Seit Herbst 2007 ist das Domgeläut dank einer Initiative von Freisinger Bürgern wieder vereinigt, es kamen zur Abrundung des Tonspektrums drei neue Glocken hinzu. So kann man heute nicht nur die Inschriften der Glocken studieren, sondern das einzigartige Geläut an hohen Festtagen auch wieder hören *IN LAVDEM DEI ET ECCLESIAE SVAE DECUS*, wie eine Inschrift sagt.

DIE AUTORIN

Dr. Christine Steininger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für die Herausgabe der Deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Das Model zur Inschrift der Nonnosusglocke (links), eine Leihgabe des Historischen Vereins von Oberbayern, befindet sich in der Inschriftenkommission; rechts die dazugehörige Schrifttafel der Glocke.

